Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Inserate: Die Petitzeile $1\frac{1}{2}$ Sgr.
Annahme: Kirchplatz 3 bei R. Graßmann und (Schulzenstraße 17 bei O. H. T. Poppe.)

Stettiner Zeitung.

Preis der Zeitung auf der Post vierteljährlich 15 Sgr., mit Landbriefträgergeld $18\frac{3}{4}$ Sgr., in Stettin monatlich 4 Sgr., mit Botenlohn 5 Sgr.

Nr. 244. Freitag, 18. Oktober 1872.

Deutschland.

** **Berlin**, 16. Oktober. Das Ableben des Prinzen Albrecht, Bruder Seiner Majestät, hat, wiewohl es unbedingt als nahe bevorstehend erwartet war, dennoch eine entschiedene Lücke in den Kreis der Königlichen Familie gerissen und insofern auch wesentlich die Dispositionen des Kaisers für die nächste Zeit beeinflußt. Ueber das Leben des Verstorbenen sind bereits massenhafte Details verbreitet worden. Die „N. Pr. Ztg." hat ihren Lesern 24 Stunden nach dem Ableben einen Nekrolog aufgetischt, der, wenn auch nur aus einen Kalender abgeschrieben, so doch durch die Schnelligkeit seines Erscheinens nicht gerade angenehm berühren konnte; er trug allzusehr den Stempel des Vorbereiteten; „man merkte eben die Absicht und ward verstimmt." Bei Weitem getragener und gehaltvoller spricht sich heute die „Prov.-Corr." aus; das ministerielle Organ weiß eben stets den richtigen Ton und Takt zu treffen, während das Organ der Konservativen stets noch schwarz-weißer wie unser Königshaus selbst sein möchte. Die Vorbereitungen zu einer feierlichen Beisetzung der Leiche werden voraussichtlich nur geringe sein, da der letzte Wille des Prinzen ebenso eine Ausstellung seiner Person wie eine großartige militärische Leichenfeier sich verbittet; derselben wünscht nur eine Beerdigung, welche es gestattet, dem Prinzen dereinst neben seiner morganatisch angetrauten Gemahlin zu ruhen. Voraussichtlich wird in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend eine Ueberführung der Leiche in den Dom und daselbst am letzteren Tage eine feierliche Einsegnung stattfinden. Bis jetzt sind telegraphisch aus Baden-Baden nur der Befehl zu einer vierwöchentlichen Hoftrauer und der zu einer Schließung der Königlichen Theater auf drei Abende eingetroffen. — Unter den Vorlagen, mit denen der bald zusammentretende Landtag sich in sozialer Beziehung beschäftigen soll, ist namentlich auch eine Abänderung des Sparkassen-Reglements und die Einführung des Sparkassenwesens in den neuen Provinzen genannt; wie wir vernehmen, ist dieser Nachricht entschieden Glauben beizumessen.

Berlin, 17. Oktober. Der Kaiser kehrt in Folge des Ablebens des Prinzen Albrecht (Vater) bereits am Freitag, den 18. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, per Extrazug mit der Anhalter Bahn von Baden-Baden nach Berlin zurück und sind aus demselben Grunde auch die beabsichtigten Hofjagden bei Springe in Hannover aufgegeben worden. Der Königliche Hof legt für den verstorbenen Prinzen auf vier Wochen die Trauer an.

— Der Kronprinz begab sich am Dienstag Nachmittag zum Empfang der Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin nach dem Hamburger Bahnhofe, dinirte später mit derselben und der Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin im Schlosse Bellevue, machte darauf dem Herzog Karl von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg im Grand Hotel de Rome einen Besuch, verweilte Abends längere Zeit in der großen Landesloge und kehrte um 10 Uhr wieder nach dem Neuen Palais zu Potsdam zurück.

— Das deutsche Geschwader, bestehend aus Panzerfregatte „Friedrich Carl", Schraubenkorvette „Elisabeth" und Kanonenboot „Albatroß", hat am 13. d. M. Wilhelmshafen verlassen, am selben Tage bei Schillig geankert und ist von dort am 14. d. Mts. in See gegangen.

Berlin, 16. Oktober. Die Fuldaer Denkschrift hat das Verdienst, daß sie die Nothwendigkeit einer gesetzlichen Einschränkung der hierarchischen Uebergriffe bis in die obersten Kreise unseres Staatslebens von Neuem klar gemacht hat. So schreibt die halbamtliche „Prov.-Corr.":

Die jetzige Denkschrift der deutschen Bischöfe giebt den entschiedensten Beweis, daß dieselben sich unbedingt und rückhaltlos dem Willen der römischen Curie gebeugt haben und alle Folgen der vatikanischen Beschlüsse dem Staate gegenüber zu ziehen entschlossen sind.

Diese gemeinsame unzweideutige Kundgebung des deutschen Episcopats muß auch die letzten Zweifel und Bedenken über die Stellung schwinden lassen, welche die Regierung des deutschen Reiches, sowie die deutschen Landesregierungen der römischen Curie und der ihr willenlos folgsamen Geistlichkeit gegenüber einzunehmen haben.

Wenn die preußische Regierung es nach dem Erlaß der Verfassung vom 31. Januar 1850 im Vertrauen auf die damaligen Beziehungen zu den kirchlichen Gewalten zunächst unterlassen hat, den Artikel 15, nach welchem „die evangelische und die römisch-katholische Kirche, sowie jede andere Religionsgesellschaft ihre Angelegenheiten selbstständig ordnet und verwaltet", in seiner Bedeutung und Tragweite durch ausdrückliche Ausführungsgesetze (wie sie sonst fast zu allen diesen und ähnlichen Verfassungs-Bestimmungen ergingen) näher festzustellen, so ist es jetzt, nachdem die Bischöfe das Gebiet der kirchlichen Angelegenheiten eigenmächtig zu bestimmen und willkürlich auszudehnen versucht haben, unerläßlich geworden, durch unzweideutige und unantastbare Staatsgesetze diejenigen Gebiete zu regeln, welche nicht lediglich Angelegenheiten der Kirche sind, sondern zugleich irgend eine Beziehung zum bürgerlichen und staatlichen Leben haben.

Es liegt der Regierung auch jetzt ferne, wie Fürst Bismarck in einer seiner Reden sagte, dogmatische Erörterungen über die Wandelungen, welche in Bezug auf die Glaubenssätze der katholischen Kirche vorgegangen sein können, zu beginnen. „Jedes Dogma, auch das von uns nicht geglaubte, welches Millionen Landsleute theilen, muß für ihre Mitbürger und für die Regierung jedenfalls heilig sein. Aber wir können den Anspruch auf die Ausübung eines Theils der Staatssouveränetät den geistlichen Behörden nicht einräumen, und soweit sie dieselbe etwa besitzen, sehen wir im Interesse des Friedens uns genöthigt, sie einzuschränken, damit wir neben einander Platz haben, damit wir in Ruhe mit einander leben können.

Das jetzige Auftreten der Bischöfe wird unzweifelhaft dazu helfen, das Wort des Reichskanzlers rascher zur Erfüllung gelangen zu lassen, „daß die Regierung gegenüber den Ansprüchen, welche einzelne Unterthanen Sr. Majestät des Königs von Preußen geistlichen Standes stellen, daß es Landesgesetze geben könne, die für sie nicht verbindlich seien, daß die Regierung solchen Ansprüchen gegenüber die volle einheitliche Souveränetät mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln aufrecht erhalten werde und in dieser Richtung auch der vollen Unterstützung der großen Majorität beider Konfessionen sicher sei."

„Die Souveränetät kann nur eine einheitliche sein und muß es bleiben: die Souveränetät der Gesetzgebung!"

— Dem Abgeordnetenhause wird bald nach dem Zusammentritte, wie die „Provinzial-Korrespondenz" meldet, der Staatshaushalts-Etat für 1873 nebst mehreren mit demselben im Zusammenhange stehenden besonderen Gesetzentwürfen vorgelegt werden.

— Der Lasker'sche Antrag wegen Ausdehnung der Reichskompetenz auf weitere Rechtsgebiete hat seit dem letzten Reichstagsbeschluß geruht und es liegt nichts vor, als die ausgesprochene Absicht, durch Ministerberathungen eine Verständigung herbeizuführen, und auf Grund der Resultate derselben, sich im Bundesrath über Zustimmung oder Ablehnung des Antrages schlüssig zu machen. Das Preußen für Annahme des Antrages ist, darf wohl als bekannt angesehen werden. Die übrigen sonstigen Anhänger Preußens sind getheilter Ansicht; Würtemberg ist geneigt, dem Antrage in einer oder der andern modifizirten Form beizutreten; Baiern hielt sich bekanntlich ganz zurück; Sachsen endlich gehört zu den entschiedensten Gegnern und es verlautet, daß man in Dresden eigentlich der Bildung einer gegnerischen Gruppe mit Gewißheit entgegensah, um sich derselben anzuschließen. — Von sonst gut unterrichteter Seite wird jetzt bekannt, daß die Stellung der Reichsregierung zu den kirchenrechtlichen Fragen einen Gegenstand der Berathung der Justizminister von Baiern und Würtemberg bilde und daß die ultramontane Agitation, wie sie in der letzten Zeit in den Wanderversammlungen, Vereinsgründungen und bischöflichen Erlassen hervorgetreten sei, den Standpunkt der süddeutschen Regierungen dem Lasker'schen Antrage gegenüber wesentlich verändert und günstiger gestaltet habe. Mit um so größerer Spannung darf man dem Beginn der Bundesrathsthätigkeit entgegensehen.

Braunsberg, 15. Oktober. Durch den Pfarrer Grunert aus Königsberg wurde heute Abend hier die erste altkatholische Trauung vollzogen.

Stuttgart, 14. Oktober. Man hat hier bis jetzt den Bischof v. Rottenburg mit verdienter Milde und Nachsicht beurtheilt. Das Bedauern war lebhafter als der Tadel. Man wußte nicht blos, daß Herrn Hefele die Unterwerfung unter das vatikanische Dekret ein schweres persönliches Opfer gekostet hat; man erkannte auch gerne an, daß sein versöhnliches Verhalten in der Praxis jeden kirchlichen Konflikt von unserem Lande bisher fern gehalten hat. Leider ist dieses milde Urtheil nicht länger aufrecht zu halten, seitdem auch der Name Karl Josef unter der berüchtigten bischöflichen Denkschrift steht. Auch der gelehrte Kirchenhistoriker hat sich der Kriegserklärung seiner Kollegen gegen das deutsche Reich angeschlossen. Vielleicht hat er es mit gleich blutendem Herzen gethan, wie die Verkündigung des vatikanischen Dekrets — aber nur um so schlimmer für ihn, der sich so durch den ersten Fehltritt weiter und weiter auf der abschüssigen Bahn gedrängt sieht. Es ist schwerlich zufällig, daß eben jetzt der Brief in die Oeffentlichkeit kommt, den Bischof Hefele am 11. Nov. 1870 an das Comitee der rheinischen Altkatholiken zu Bonn gerichtet hat. Damals war er wenigstens für seine eigene Person noch zum ausdauernden Widerstand entschlossen. Zwar sieht er bei dem „herben und tödtlichen" Schlag, den die Kirche mit dem neuen Dogma erlitten hat, schlechterdings keinen Ausweg. Er sieht „mit Schrecken" den Sieg des Dogma auch in Deutschland gesichert, aber ist wenigstens für sich selbst entschlossen, es nicht zu verkündigen, er will „lieber den Stuhl als die Ruhe des Gewissens verlieren". Er widerräth ein Schisma, weil er noch die unbestimmte Hoffnung hat, die Sache lasse sich so lange hinausziehen, bis irgend ein Deus ex machina erschiene: „wo die Noth am größten, ist Gott am nächsten". Mit welchen Empfindungen mag der Bischof heute auf solche Aeußerungen zurückblicken. Fünf Monate noch hat er für seine Person gezögert, dann war auch in ihm die Stimme des Gewissens zum Schweigen gebracht. Vom 10. April 1871 ist der Hirtenbrief datirt, mit dem er das neue Dogma zur Kenntniß seiner Diöcesanen brachte, begleitet allerdings von schmerzlichen Worten, welche verriethen, daß sein citirtes Urtheil über das Dogma, welches „der Kirche in unberechenbarer Weise beschädigt", dasselbe geblieben sei. Wie er schon von Rom gealtert und gebrochen zurückkehrte, so schrieb er kurz nach dem verhängnißvollen Schritt einem Freunde: „ich bin ein verlorener Mann." Ob er diesen Schritt gethan hätte, wenn er geahnt hätte, welche weitere Konsequenzen sich für ihn hieran knüpften? Gleichviel, was ihn zur Unterwerfung trieb, war zuletzt die unerbittliche Logik des römischen Systems, das keinen freien Willen, kein selbstständiges Urtheil, kein Gewissen anerkennt. Und nun steht der Name des bedauernswerthen Mannes, der von dem neuen Dogma die schlimmsten Folgen deutlich vorausgesehen hat, unter einem Aktenstück, das mit unerhörter Dreistigkeit versichert: „Ueber die deutschen Bischöfe wie über die Katholiken überhaupt sind die gegenwärtigen Wirren plötzlich, gegen Erwarten hereingebrochen; und wir beklagen es aufs Tiefste, daß ein Streit heraufbeschworen wurde, welcher so leicht hätte vermieden werden können"! Genug, lassen wir den Bischof allein mit der „Ruhe seines Gewissens". Und er war der Beste von allen!

Ausland.

Paris, 14. Oktober. Man hatte bekanntlich abgeleugnet, daß der Erzbischof von Rouen, Kardinal v. Bonnechose, bei seiner kürzlichen Reise nach Rom mit irgend einer Mission von Seiten der Regierung betraut gewesen sei. Nun ist aber der Kardinal, nachdem er gestern aus Rom zurückgekehrt, bereits heute Morgen in einer längeren Audienz von dem Präsidenten der Republik empfangen worden und hat dann noch mit Herrn Barthelemy Saint-Hilaire konferirt. Die Intimen des Elysee erzählten, daß der Kardinal Ueberbringer sehr schmeichelhafter Mittheilungen von Seiten des Papstes sowohl als des Staatssekretairs Antonelli sei; der heilige Vater habe ihn beauftragt, Herrn Thiers zu sagen, daß er die Schwierigkeit seiner Lage sehr wohl anerkenne, aber nicht daran zweifle, daß er und die Kirche stets auf den Schutz und den Beistand Frankreichs zählen können. Der Papst sei entschlossen, so lange wie irgend möglich in Rom auszuharren, falls aber das Verbleiben in der ewigen Stadt ihm unmöglich gemacht werden sollte, werde er in keinem anderen Lande als in Frankreich Zuflucht suchen.

Herr Thiers ist wirklich der gutmüthigste aller Präsidenten und hat das aufs Neue bewiesen, indem er Herrn Picard die Genugthuung gab, durch das „offizielle Journal" erklären zu lassen, daß niemals von der Entlassung oder Abberufung des französischen Gesandten in Brüssel die Rede gewesen sei. Als ich Ihnen vor mehreren Tagen zuerst die Nachricht von dem Entlassungsgesuche des Herrn Picard telegraphisch übermittelte, hatte Herr Thiers dem Ministerrathe einen darauf bezüglichen Brief des Herrn Picard vorgelegt. Jetzt soll nun dieser Brief das Werk eines Fälschers sein. Da nun aber dieses angeblich gefälschte Schreiben kein direktes Entlassungsgesuch enthielt, sondern nur die Drohung, dieselbe zu formuliren, falls nicht Herr Thiers sein Versprechen erfülle und den Bruder des Gesandten, Herrn Arthur Picard, zum Generaleinnehmer ernenne, so ist jetzt alle Welt der Meinung, daß die „Fälschung" nicht weit her sein kann, und daß Herr Ernst Picard nochmals durch seinen sehr kompromittirten und sehr kompromittirenden Herrn Bruder kompromittirt worden ist. Jedenfalls hat dieser Zwischenfall die doch schon prekäre Stellung des Gesandten verschlimmert und seine Abberufung wird ohne allen Zweifel trotz der Note des „offiziellen Journals" in nicht zu langer Zeit erfolgen.

Die bevorstehenden Wahlen beschäftigen die öffentliche Meinung sehr wenig, obgleich man in politischen Kreisen dem Ausfalle derselben eine große Wichtigkeit beilegt. Herr Thiers hofft überall seine Kandidaten durchzubringen, während Herr Gambetta, der die radikale Wahlbewegung von den Bureaus der „Republique francaise" aus leitet, gleiche Hoffnung hegt. Die Aussichten sind aber jedenfalls für Herrn Thiers am günstigsten.

— Herr Gambetta hat seit der Rückkehr nach Paris die gewohnten Audienzen wieder aufgenommen; man bemerkt, daß oft mehr Equipagen in der Rue Montaigue Nr. 12 halten, als vor manchem Minister-Hotel. Herr Gambetta erscheint sehr ruhig und sucht den Eindruck seiner Reden abzuschwächen. Er meint, man habe ihn nicht recht verstanden und er wolle die nächste Gelegenheit benutzen, sich deutlicher, besonders was die neue sociale Schicht betrifft, zu erklären.

— Herr Rouher soll sich jetzt damit beschäftigen, einen Recurs an den Staatsrath betreffs der Affaire des Prinzen Napoleon zu redigiren.

— Seit einigen Tagen soll die Ueberwachung des Marschalls Bazaine doppelt sein. Oberst Gaillard schläft in einem an das Zimmer des Gefangenen anstoßenden Gemach und in der Nacht sind Wachtposten verstärkt. Die Erlaubniß, den Marschall zu besuchen, wird immer seltener gegeben.

Rom, 15 Oktober. Wie die „Agenzia Stefani" erfährt, haben die in Fulda bei der Konferenz versammelt gewesenen Bischöfe die von ihnen verfaßte Denkschrift dem heiligen Vater zur Kenntnißnahme übersandt.

Florenz, 16. Oktober. Die Laurionfrage soll, wie „Nazione" wissen will, in Folge der guten Dienste befreundeter Mächte als beigelegt zu betrachten sein. Valaoritis wird zur definitiven Abmachung in Rom erwartet.

London, 16. Oktober. „Daily News" wird aus Rom gemeldet, daß die italienische Regierung im Begriff sei, mit Thiers wegen eines Arrangements in der Laurionfrage zu unterhandeln, nach welchem die Vermittelung Rußlands oder die Uebernahme eines Schiedsrichteramts Seitens der russischen Regierung nachgesucht werden sollte.

Madrid, 15. Oktober. Der Kongreß hat die Adresse mit 205 gegen 68 Stimmen angenommen. — Aus Ferrol wird gemeldet: Die noch durch einige Kompagnien vom Bataillon Mendigoria verstärkten Regierungstruppen haben das Arsenal umzingelt und zeigen sich zuverlässig. Die Insurgenten halten sich noch im Arsenal und auf der von ihnen besetzten Fregatte „Carmen"; sie sind aber völlig entmuthigt und scheinen nur durch ihre Anführer daran gehindert zu werden, ihre völlige Unterwerfung zu erklären. Man glaubt deshalb, daß es zu einem Kampfe gar nicht kommen wird, und soll derselbe möglichst vermieden werden. Es sind aber alle Vorbereitungen dazu getroffen und kann der Angriff, der auch von der Seeseite durch die Fregatte „Victoria" unterstützt werden wird, jeden Augenblick beginnen.

Newyork, 16. Oktober. Wie aus Mexiko hierher gemeldet wird, hat die mexikanische Regierung sich bereit erklärt, für Ersatz des Schadens bei den Gewaltthätigkeiten in Texas aufzukommen und zugleich die Versprechung abgegeben, die Schuldigen auszuliefern.

— Nach aus Habana hier eingetroffenen Nachrichten beträgt das Kubanische Defizit 13 Millionen Dollars. Zur Deckung dieser Summe wird die Regierung unter Andern eine Steuer auf Sklaven vorschlagen, eine Erhöhung des Zolles dagegen nicht beantragen.

Provinzielles.

Stettin, 17. Oktober. Der Gesangverein zu Grabow a. O. wird am Sonnabend, den 19. d. Mts., unter gütiger Mitwirkung geschätzter Sänger Stettin's sowie des Herrn Kapellmeisters Orlin und seiner Kapelle im Saale des Herrn Waak (Schul- und Oderstraßen-Ecke in Grabow) „zum Besten des dortigen Kirchenbau-Fonds" ein Konzert veranstalten, welches um des guten Zweckes willen der gütigen Theilnahme des geehrten Publikums empfohlen wird.

— An den öffentlichen Sekundärschulen in Elsaß-Lothringen sind aus unserer Provinz folgende Schulmänner angestellt worden. Am Kaiserlichen Lyceum in Straßburg: Oberlehrer Paul Bartholdy aus Schivelbein, ordentlicher Lehrer Dr. Max Simon aus Colberg, Adjunkt Johannes Benkwitz, zuletzt an der Stadtschule zu Pölitz (kommissarisch). Am Kaiserlichen Lyceum in Metz: Konrektor Dr. Kromayer, zuletzt Subrektor am Gymnasium zu Stralsund.

— Der Landrath des Kreises Franzburg, Graf Boiko zu Stollberg-Wernigerode, hat seine Entlassung aus dem Staatsdienste erbeten.

— Der Minister des Innern hat im Einverständniß mit dem Finanzminister in einem Spezialfall entschieden, daß entsprechend dem Cirkular-Erlasse vom 18. April 1844 die analoge Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen über die Kautionen der Staats-Kassenbeamten auf die Kautionen der Kommunal- ꝛc. Kassenbeamten überall insoweit als angemessen betrachtet werden, als nicht besondere Verhältnisse eine solche Anwendung ausschließen.

— Das Kriegsministerium hat, muthmaßlich in Folge vorgekommener Unzuträglichkeiten, jetzt angeordnet, daß jede Kassen-Kommission der Truppen resp. der Militär-Institute für die zum Geldempfange kommandirten Offiziere eine besondere Legitimationskarte nach vorgeschriebener Form ausfertigen soll.

— Den Domainenpächtern **Brunst** zu Nienhagen, **Hennig** zu Flemendorf und **Rassow** zu Buchholz ist der Charakter königlicher Ober-Amtmann verliehen worden.

— Der General-Major und Inspekteur der 2. Artillerie-Inspektion Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen wird in diesen Tagen zur Abhaltung von Festungs- und Belagerungsdienst-Uebungen hier eintreffen.

— Die Frau eines Eigenthümers in Bredow hatte als „sicheren" Aufbewahrungsort für ihre gefüllte Petroleumflasche den Ofen gewählt. In diesen Tagen kam nun der etwas kurzsichtige Mann, welcher von jener Aufbewahrung nichts wußte, in Abwesenheit seiner Frau eines Morgens auf die Idee, da das Wetter rauh und kalt war, den Ofen zu heizen und schnell machte er sich an's Werk. Kaum loderte die Flamme auf, als die so sicher verwahrte Flasche platzte und deren Inhalt sich dem Holz mittheilte. Im Nu war der Ofen nach zwei Seiten hin gesprengt und die zertrümmerten Kacheln flogen im Zimmer umher. Glücklicher Weise entstand kein weiterer Schade und genügte die Thätigkeit eines sofort requirirten hiesigen Töpfermeisters, den Schaden wieder zu repariren. — Jedenfalls wird die Frau nun für die Folge einen „noch sicherern" Aufbewahrungsort für ihr Petroleum wählen.

— Ein gestern Abend aus Grabow nach der Stadt zurückkehrender Handwerker wurde in der Nähe des „Prinzeßschloß" von zwei Strolchen, wahrscheinlich in räuberischer Absicht, angegriffen, welche dafür aber sofort den verdienten Lohn erhielten. Der Angegriffene, ein kräftiger Mensch, schlug nämlich, nachdem er einen Schlag in's Gesicht erhalten hatte, mit einem zufällig bei sich geführten alten Stubenschloß nebst Drücker seinen ersten Angreifer so herzhaft in's Gesicht, daß demselben sofort der Oberkiefer gespalten und mehrere Zähne losgeschlagen wurden. Als sein Genosse dies sah, machte er sich schnell aus dem Staube und dürfte wohl beiden Strolchen einstweilen die Lust zu ferneren Angriffen vergangen sein.

— Von einem empfindlichen Verluste wurde gestern eine Ackerbürgerfrau aus Gartz a. O. betroffen. Dieselbe machte in einem Geschäfte in der Frauenstraße verschiedene Einkäufe und entdeckte, als sie Zahlung leisten wollte, daß in dem Gedränge, welches in dem Lokal herrschte, ein gewandter Dieb aus ihrer Kleidertasche ein Portemonnaie mit ca. 17 Thlr. Inhalt entwendet hatte. Der Thäter wurde nicht ermittelt; dieser Vorfall dürfte aber anderen Frauen zur größeren Vorsicht dienen.

— In vorletzter Nacht ist aus einer verschlossenen Kammer im Kellergeschoß des Hauses Frauenstraße Nr. 31 eine sehr bedeutende Quantität Wäsche gestohlen worden, über deren Verbleib bisher jede Spur fehlt, war in ihrer großen Mehrzahl mit den Buchstaben „W. G." gezeichnet.

Stargard, 16. Oktober. Im Saatziger Kreise ist das Rittergut Zamzow vom Besitzer Herrn Müller für den Preis von 115,000 Thlr. verkauft worden. — Die durch den Abgang erledigte Stelle des Hrn. Dr. Kleist an dem hiesigen Gymnasium ist durch Ascension besetzt und in die achte ordentliche Lehrerstelle Herr Dr. **Schmolling** eingerückt. Als wissenschaftliche Hülfslehrer sind neu eingetreten die Herren **Petrich** und **Newie**.

Stralsund, 15. Oktober. In der heutigen Sitzung des Kommunal-Landtages wurde der Gesetzentwurf über das Grundbuch-Wesen im diesseitigen Landestheil mit einigen Modifikationen angenommen. Demnächst wurden die Angelegenheiten der ständischen Irrenheil-Anstalt zu Greifswald berathen und dabei einige Anträge des Direktoriums dieser Anstalt berücksichtigt.

Von der **Insel Rügen** schreibt man der „Kr.-Ztg.": Für die Bewohner unserer Insel bildet die Frage wegen Herstellung einer festen Brücke zwischen dem Festlande und Rügen und wegen Fortführung der Berliner Nordeisenbahn bis zum Vorgebirge Arkona auf Rügen einen Gegenstand von größter Bedeutung und höchstem Interesse. Einerseits pflegt die Fähre während des Winters wiederholt „gebrochen" zu sein, d. h. es ist jeglicher Verkehr zwischen Rügen und dem Festlande abgeschnitten, so daß nicht nur der Personenverkehr gehemmt ist, sondern auch Briefe, Zeitungen und Packete weder nach noch von Rügen befördert werden können. Andererseits hat sich in dem letzten Kriege, als unsere Insel von der französischen Panzerflotte umschwärmt war, die wichtige militärische Seite der Herstellung einer festen Verbindung zwischen Rügen und dem Festlande recht augenscheinlich gezeigt. Es ist daher auch bereits im Frühjahr dieses Jahres Seitens der Bewohner unserer Insel an Se. Majestät den Kaiser eine Petition gerichtet worden, in welcher die Bitte ausgesprochen wird, wegen Herstellung einer festen Brücke Anordnungen zu treffen, und es wird in dieser Petition namentlich auch die militärische Wichtigkeit einer Brücke hervorgehoben. Dem Vernehmen nach ist diese Frage auch bereits in den maßgebenden militärischen Kreisen Berlins Gegenstand eingehender Erwägungen gewesen. Daß die Gesellschaft der Berliner Nordeisenbahn die Sache ernstlich ins Auge faßt, geht daraus hervor, daß im Auftrage der Direktion vor etwa vierzehn Tagen Untersuchungen des Meeresgrundes zwischen Rügen und dem Dänholm unter Leitung des Baumeisters Behmer durch einen Seemann aus Hiddensee vermittelst Taucherrichtung vorgenommen wurden. Dieser arbeitete mit einem Bohrerspaten und brachte zuerst aus einer Tiefe von 12 Fuß Proben des Grundes in Blechbüchsen herauf. Wenn auch die oberen Schichten für einen Bau nicht sehr günstig zu sein scheinen, so ist doch anzunehmen, daß die unteren Schichten die nöthige Festigkeit besitzen. — Wenn vielfach die Befürchtung ausgesprochen wird, daß die Herstellung einer Brücke und Eisenbahn nach Arkona die schon ziemlich bedeutende Wegführung von Lebensmitteln befördern, und die Vertheuerung derselben steigern würde, so muß dagegen darauf hingewiesen werden, daß sich in solchen Fragen niemals ein höheres Urtheil für die Zukunft fallen läßt, daß es bei solchen Unternehmungen ohne Opfer für manche Kreise der Bevölkerung nicht abzugehen pflegt, und daß endlich nicht nur der Personenverkehr schneller, leichter und billiger vor sich gehen wird, sondern daß auch zur Insel Sachen leichter, schneller und billiger als bisher werden befördert werden können. Der Fürst zu Putbus interessirt sich in anerkennenswerther Weise für die Herstellung der Brücke und die Fortsetzung der Nordeisenbahn, und es wird, wenn beide Unternehmungen zu Stande kommen, dies günstige Ergebniß vor Allem dem unermüdlichen und rühmlichen Interesse und Eifer des Fürsten zu Putbus zu verdanken sein. — Das Fürstliche Schloß im Park zu Putbus ist schöner und prächtiger, als dasselbe früher war, wieder aufgebaut worden, und wenn Putbus der Glanzpunkt Rügens ist, so kann dieses Schloß mit Recht als der Edelstein von Putbus bezeichnet werden. — Die Vollendung des Arndt-Denkmals auf dem Rugard bei Bergen ist noch in ziemlich weite Ferne gerückt, da die nothwendigen Gelder noch lange nicht verfügbar sind.

Putbus, 16. Oktober. Sonnabend, den 12. d. Mts., Nachmittags, ereignete sich auf der in unserer Nähe gelegenen fürstlichen Fasanerie der traurige Unglücksfall, daß dem jungen Sohne des dort wohnenden Försters, welcher mit mehreren anderen Knaben spielte und nach einer Taube schoß, das mit Schroot geladene Gewehr sich vorher entlud und dadurch das in der Nähe arbeitende Dienstmädchen so schwer verwundet wurde, daß es nach einigen Stunden verstarb.

Wolgast, 16. Oktober. Der Geheime Ober-Finanzrath **Rodatz** aus Berlin war in der vergangenen Woche hierselbst und machte von hier aus mit dem Dampfer der Homeyerschen Erben ein Fahrt nach der Greifswalder Oie zur Besichtigung der Stelle, wo der Fischer-Zufluchtshafen angelegt werden soll. Dem Vernehmen nach sollen die bezüglichen Arbeiten, wenn irgend die Witterung es zuläßt, noch im Laufe dieses Jahres in Angriff genommen werden.

Belgard, 16. Oktober. Unterm 6. d. M. ist durch Ministerial-Erlaß dem hiesigen Progymnasium die Vollberechtigung, insbesondere zur Ausstellung von „Zeugnissen für den Einjährigen Dienst," und gleichzeitig auch zur „Errichtung der Prima" ertheilt worden. — Das neue Gymnasial-Gebäude wird in kurzer Zeit im Rohbau fertig sein.

Vermischtes.

O (Was ein Dutzend alter silberner Löffel werth ist.) Bei einem Festmahle in Pommern betrachtete neulich ein Gast mit aufmersamem Blicke die Inschrift der alten Familienlöffel, welche die freundliche Wirthin, wie stets bei festlichen Gelegenheiten, so auch heute recht sauber geputzt zum Gebrauche herausgesucht hatte. Es stand darauf die Jahreszahl 1760. „Nicht wahr" — nickte ihm die Gastgeberin zu — „die hätten wohl schon neue verdient?" „Ganz gewiß! erwiederte der aufmerksame Beobachter; „aber sagen Sie nur, wie ist es möglich, daß dieselben noch so wohl erhalten sind und trotz ihrer Jahre so wenig Abnutzung erfahren haben?" Die Dame lächelte über das Kompliment und meinte, mit einem so theuern Familienstücke müsse man schon sorgfältig umgehen. Uebrigens sei recht gutes Erz darin, und so ein Dutzend Löffel wiege heute noch so schwer, wie zwei andere von moderner Façon. Gewiß habe der Urahn einst mindestens 50 Thaler dafür gezahlt. Allmählig drehte sich denn die Unterhaltung um die Löffel, und die Damenwelt war darüber einig, daß im Grunde genommen das edle Metall zu dergleichen Geräthen das vortheilhaftere sei; denn wie viele Dutzend neusilberner Löffel hätten wohl an Stelle des einen im Laufe der Zeit beschafft werden müssen. Jenem alten Herrn dagegen schien die Sache doch etwas bedenklich; derselbe hielt mit seiner Zustimmung zurück und meinte endlich, die Löffel seien aber doch gar zu kostbar, und es sei schade, das durch sie repräsentirte Kapital so lange als todtes liegen zu lassen. Aufgefordert, sich näher zu erklären, brachte er folgendes Rechenexempel zum Ergötzen der Gesellschaft heraus: Gesetzt, die silbernen Löffel hätten 1760 den Werth von 50 Thalern repräsentirt, und es wären statt derselben andere für 10 Thaler das Dutzend beschafft, der Ueberschuß von 40 Thalern aber wäre auf Zinseszins in eine Sparkasse gegeben, so hätte jenes Kapital sich in etwa 14 Jahren verdoppelt, es wäre somit auf 80 Thlr. angewachsen. Hätten die silbernen Löffel über 100 Jahre sich so wohl erhalten lassen, so könnten neusilberne auch wohl 14 Jahre aushalten. Schaffte man nun also von den 80 Thalern andere für 10 Thlr. an, so bliebe ein Plus von 70 Thalern übrig. Führe man so fort, jenes Kapital sich alle 14 Jahre wieder verdoppeln zu lassen und davon immer 10 Thaler für neue auszugeben, so käme in den 112 Jahren die ungeheure Summe von über 7700 Thlrn. heraus, und das sei denn doch außerm Spaß. Den guten Hausfrauen war das allerdings wenig einleuchtend, immerhin aber giebt es Stoff zum Nachdenken.

— Aus Hannover, 13. d. M., wird der „M. Z." geschrieben: Unseren Bierwirthen droht eine gefährliche Concurrenz zu entstehen. In den meisten der hiesigen Lokale, wo Gerstensaft verschenkt wird, sind die Schoppen im Laufe der letzten ein zwei Jahre zu einer wahrhaft mikroskopischen Kleinheit zusammengeschrumpft, ohne daß die Qualität des Bieres wenigstens einen Ersatz dafür böte. Vor einigen Tagen machte nun Jemand in dem „Tageblatte" den Vorschlag, einen sogenannten Bierkonvent nach Vorbild des Dresdener zu errichten. Dort hat man, um den fortwährenden, meist ungerechten Erhöhungen der Bierpreise wirksam entgegenzutreten, eine Association unter dem Namen „Bierkonvent Bavaria" gegründet. 200 Männer traten zusammen und Jeder von ihnen schoß 10 Thlr. ein, so daß ein Aktienkapital von 2000 Thlr. aufgebracht wurde. Man wählte einen Verwaltungsrath, dieser miethete eine geeignete Lokalität, ließ auswärtige, namentlich ächt bairische Biere in größeren Quantitäten kaufen, ein Oekonom, ein Küfer wurden angestellt und das Glas Bier zu ermäßigtem Preise verabreicht. Aus dem Geschäftsbericht für die dritte General-Versammlung der Aktionäre des Dresdener Bierkonvents ist ersichtlich, daß jedem der Aktionäre eine Dividende von 50 Procent bewilligt werden konnte. Der Umsatz im letzten Geschäftsjahre betrug 46,398 Thlr. gegen 34,598 Thlr. im Vorjahre. Außer diesem Bierkonvente hat man in Dresden noch zwei andere gegründet, die gleichfalls gute Geschäfte machen. — Dieses „Eingesandt" im „Tageblatt" war nicht ohne Folgen. Vorgestern versammelten sich eine Anzahl sehr achtbarer Bürger, um über die Gründung eines ähnlichen Biervereins in Berathung zu treten. Von den anwesenden Herren, unter denen sich auch ein hiesiger Bankier befand, wurden sofort 15,000 Thlr. als Anlagekapital gezeichnet. Bei der Berathung des Statuts legte man die Satzungen des Dresdener Bierkonvents zu Grunde. Nach dem vorläufigen Entwurf soll ein Haus in der Nähe des Theaters gekauft oder in einem solchen ein geeignetes Lokal auf längere Jahre gemiethet werden, um darin eine großartige Restauration unter Leitung eines Oekonomen zu eröffnen. Jedes Vereinsmitglied zahlt 10 Thlr. Eintrittsgeld, participirt aber dafür an der Dividende. Das Bier wird direkt aus anerkannt guten Brauereien bezogen und in festes Maaß haltenden Schoppen zu einem Preise abgegeben, der den Einkaufspreis nur in so weit überschreitet, als dies zur Deckung der Betriebskosten und zur Sicherung eines kleinen Gewinn-Antheils eben nöthig ist.

— Ein Mitglied der Agassiz'schen Expedition giebt in der „Newyork-Tribune" vom 18. September folgenden Schlußbericht, datirt San Franzisco, 2. September: Die eigentliche Expedition endet hier, aber Professor Agassiz und Dr. Steindochner bleiben noch, um vor ihrer Rückkehr einzusammeln, was sie irgend vermögen. Ihre Erfolge in der Sammlung werthvoller Exemplare von Fischen und anderen Thieren sind während der ganzen Reise wundervoll gewesen; es schien, als warteten die neuen und merkwürdigen Arten nur auf ihr Kommen, um ans Tageslicht zu treten; seltene und werthvolle Fische sind in Massen gesammelt worden, und die gemeinen Arten wurden in solchen Mengen gefischt, daß wir sehr häufig mehr als die Hälfte des Fanges wieder ins Meer zurückwarfen. Die Zahl der Fische, welche wir nach Hause bringen, wird wahrscheinlich mehr als 30,000 betragen, und die anderen Thiere aus allen Gruppen werden die Zahl der gesammelten Exemplare wohl auf 100,000 erhöhen. Immerhin ist es aber mehr die Beschaffenheit ihrer Sammlungen als ihre Reichhaltigkeit, welche denselben Werth verleiht, und sowohl um der großen Zahl neuentdeckter Arten als um des prachtvollen Materials willen, das späterhin zootomischen Untersuchungen dienen wird, wird die Haßler-Expedition eine hervorragende Stelle in der Thierkunde einnehmen. Auch in der Geschichte der Geologie wird dieselbe im Andenken bleiben, zwar nicht wegen der Tiefsee-Forschung, welche durch unvermeidliche Hindernisse nicht zur Ausführung gelangte, aber im Hinblick auf die schätzenswerthen geologischen Beobachtungen, die zum ersten Male in der südlich gemäßigten Zone von einem Forscher angestellt wurden, welcher durchaus vertraut ist mit den Wirkungen der Gletscher nördlich des Aequators, und welcher zuerst die Spuren entdeckt hat, die jetzt Jedem sichtbar sind und für das Dasein von Gletscherhüllen vor dem Auftreten der jetzigen Gletscher (selbst in deren weitesten Ausdehnung) Zeugniß ablegen.

— In Brooklyn wurde für die Flotte der Vereinigten Staaten ein unterseeisches Torpedoboot vom Stapel gelassen. Es ist dies eine neue Erfindung eines Herrn Stetson, durch die ungesehen ein Torpedo unter ein feindliches Schiff soll gelegt, durch Elektrizität entzündet und das Schiff auf diese Weise in die Luft gesprengt werden können. Dieses neue liebenswürdige Boot ist ein zigarrenförmiges, 100 Fuß langes und gepanzertes Fahrzeug, das nach der Behauptung des Erfinders 8 Meilen stündlich unter Wasser dampfen und zehn Stunden unter Wasser bleiben können soll. Eine Behörde von Marine-Offizieren ist ernannt, um das neue Boot zu prüfen. Bis jetzt sind die Meinungen über dieses neue Höllenboot nicht sehr günstig. Man hält es für unsicher, und man glaubt, daß keinerlei Aussicht auf noch so große Belohnung 18 Menschen, die zu seiner Bedienung erforderlich sind, wird veranlassen können, sich ihm anzuvertrauen.

Landwirthschaftliches.

Die deutsche landwirthschaftliche Zeitung brachte im Sommer d. J. nachstehenden Artikel von A. Reicke in Dresden, der die weiteste Verbreitung verdient:

Der einträglichste Zweig der Thierzucht.

Ist es nicht unglaublich, daß in unserem Deutschland Millionen Menschen, die beim Ackerbau beschäftigt sind, sich mit Kartoffeln und Hering begnügen, während sie sich beinahe ohne Kosten und mit äußerst geringer Mühe, ein vortreffliches Fleisch für's ganze Jahr und einen guten Pelz für den Winter verschaffen können?

Ist es nicht unglaublich, daß bei uns die Erziehung des Kaninchens, dieses dankbarsten aller Hausthiere, so ganz und gar vernachlässigt ist, während in England, Frankreich, Holland und Belgien jährlich mehr als hundert Millionen Kaninchen zu immer steigenden Preisen verbraucht werden und der Handel mit ihren Fellen bedeutende Kapitalien in Umlauf bringt?

Wenn man die überaus große Wichtigkeit dieses Thierchens begriffen haben wird, so wird man die Ueberzeugung gewinnen, daß aus keinem unserer Hausthiere sich ein größerer Nutzen mit geringerer Mühe erzielen läßt; es verträgt die engste Einsperrung und jedes Klima; es läßt sich mit den mannigfaltigsten und billigsten Stoffen ernähren; es ist von sanftem Charakter, überaus rascher Entwickelung und unübertroffener Fruchtbarkeit und erheischt weniger Sorgfalt, als irgend ein anderes Hausthier; außer seinem delikaten Fleisch liefert es je nach der Race ein für die Hutfabrikation sehr gesuchtes Haar, oder ein kostbares Pelzwerk, welches Rußland uns seit langer Zeit unter den ausgesuchtesten Namen zuschickt.

Es muß und wird in naher Zukunft das Kaninchen in die Rechte eintreten, die ihm gebühren; durch den Genuß seines Fleisches, welches ebensoviel osmazome, Prinzip des Bouillons enthält, als das Rindfleisch, werden die Kräfte des Arbeiters verdreifacht, die Temperamente robuster gemacht, der weniger bemittelten Klasse wird eine neue, gewinnreiche Erwerbsquelle eröffnet; der wohlhabenden Klasse und den Feinschmeckern ein neues, delikates Gericht zur Verfügung gestellt, es wird endlich durch die Ausbreitung der Kaninchen zuerst ein fühlbarer und segensreicher Einfluß auf den nationalen Wohlstand ausgeübt werden, denn das Kaninchen ist in noch größerem Maße im Thierreich das, was die Kartoffel im Pflanzenreich ist: eines der kostbarsten Geschenke der Vorsehung.

Wollbericht.

Breslau, 14. Oktober. Seit unserem letzten Berichte war der Geschäftsverkehr von einiger Bedeutung, da der Umsatz sich auch auf eine bis jetzt unberücksichtigt gebliebene Wollgattung (Lammwolle) erstreckte. Circa 1000 Centner Wolle sind geräumt worden, 300 Ctr. schlesische und polnische Lammwollen von einem Hamburger Großkäufer, 500 Centner polnische Einschur von Fabrikanten aus Sagan, ferner schlesische und polnische Einschur von einem Händler aus der Provinz und einem Fabrikanten aus Finsterwalde.

Börsenberichte.

Stettin, 17. Oktober. Wetter: Schön. Wind SO. Barometer 28" 3'''. Temperatur Mittags + 11° R.

Weizen per Oktober höher, spätere Termine unverändert, per 2000 Pfd. loco gelber geringer 45—65 Rt., besserer 67—75 Rt., feiner bis 81 Rt., per Oktober $81\frac{7}{8}$, $82\frac{3}{4}$ 82 Rt. bez., per Oktober-November $81\frac{1}{8}$—$\frac{1}{4}$ Rt. bez., per Frühjahr 81—$81\frac{1}{4}$ Rt. bez.

Roggen wenig verändert, per 2000 Pfund loco alter 49—54 Rt., neuer 53—57 Rt., per Oktober u per Oktober-November $52\frac{1}{4}$ Rt. bez, per November-Dezember $52\frac{1}{2}$—$\frac{5}{8}$ Rt. bez., per Frühjahr $54\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ Rt. bez., per Mai-Juni $54\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Rt. bez.

Gerste niedriger, per 2000 Pfund loco nach Qualität 52—59 Rt.

Hafer matt, per 2000 Pfund loco nach Qualität 38 bis 45 Rt., per Frühjahr 46 Rt. bez.

Erbsen geschäftslos.

Rüböl unverändert, per 200 Pfd. loco $23\frac{1}{2}$ Rt. Br., Anmeld. $23\frac{1}{12}$ Rt. Br, per Oktober u. Oktober-November $23\frac{1}{8}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{8}$ Rt. bez. u Gd., April-Mai $24\frac{1}{6}$ Rt. Gd.

Spiritus loco höher bezahlt, Termine wenig verändert, per 100 Liter à 100 Prozent loco ohne Faß $19\frac{2}{3}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{7}{12}$, $\frac{5}{6}$ Rt. bez., Oktober $19\frac{1}{3}$ Rt. bez. u. Br, Oktober-November $18\frac{2}{3}$ Rt. Br., $18\frac{7}{12}$ Rt. Gd., November-Dezember $18\frac{1}{4}$ Rt. bez., $18\frac{1}{6}$ Rt. Br. u. Gd., per Frühjahr $18\frac{2}{3}$, $\frac{17}{24}$, $\frac{3}{4}$ Rt. bez.

Petroleum loco $6\frac{11}{12}$ Rt. bez., November $6\frac{5}{6}$ Rt. bez., November-Dezember $6\frac{5}{6}$ Rt. bez., $6\frac{11}{12}$ Rt. Br., Dezember-Januar $7\frac{1}{12}$ Rt. Br., 7 Rt. Gd.

Winterrübsen unverändert, per 2000 Pfund loco 100 bis 103 Rt., 1 abgel. Anmeld. gestern 102 Rt. bez., Oktober $103\frac{1}{2}$ Rt. Br., November $104\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Regulirungs-Preise: Weizen $82\frac{1}{4}$ Rt., Roggen $52\frac{1}{8}$ Rt., Rüböl $23\frac{1}{6}$ Rt., Spiritus $19\frac{1}{3}$ Rt.

Amnestirt.

Eine Novelle von Marie Widdern.

(Fortsetzung.)

„Vor der Welt nannte er mich nie seine Verlobte, er löste unser Verhältniß einer anderen, einer berühmten Sängerin wegen, die ihn förmlich mit ihrer Schönheit und ihrem Talente bezauberte. Er vermählte sich mit ihr, gab seine Stellung als Kreisphysikus in unserer Nachbarstadt auf und ging mit seiner gefeierten Gattin nach dem Rhein, während ich verzweifelt fast um das verlorene Glück meines Lebens trauerte. Fünf Jahre später las ich jedoch in einer Zeitung die Anzeige seines so frühen Todes. Dann folgten Jahre, in denen ich durch nichts an ihn erinnert worden wäre, hätte sein Bild in meinem Herzen nicht weitergelebt. Da plötzlich vor Kurzem führte mir die Vorsehung ein junges verwaistes Wesen zu, eine Jüdin, die ich in mein Haus aufnahm, ihr nach besten Kräften die Mutter ersetzend. Und dieses Mädchen, Edmund, und dieses Mädchen —“

„Weiter, Elviere, weiter —“

„Ist — ist seine Tochter!“

„Seine Tochter! — Eine Jüdin?!“

Sie senkte schweigend den Kopf zu Boden, ein leiser Seufzer schwebte über ihre Lippen. Dann fuhr ihre feine Hand leicht über ihre marmorweiße Stirn, als wollte sie beängstigende Gedanken verscheuchen.

„Elviere, o, ich bedaure von Herzen, Saiten in Deiner Erinnerung angeschlagen zu haben, die Dich so traurig stimmen.“

Sie schüttelte den Kopf: „Nicht doch, mein Bruder; ich will mein Herz vor Dir ausschütten, o, es hat Vieles erlebt; laß mich Dir erzählen, was ich erfahren, es ist bedeutungsschwer für mehr als ein Menschenleben.

Hans Röhnfeld vermählte sich also, wie ich Dir bereits erzählt, mit einer der gefeiertsten Sängerinnen ihrer Zeit. Signora Israeli besaß, außer ihrem ungeheuren Talente, Vorzüge, durch die sie wohl im Stande war, ein jedes Menschenleben zu beglücken. Sie war eine durchaus geistreiche Frau, eine imposante, etwas orientalische Schönheit, warmherzig, tugendhaft und bescheiden. Ich habe sie auf den Brettern gesehen, ihre Stimme gehört und es ward mir, als verkörpere sich ein wundersames Märchen in dieser Frau. Ich lernte Signora Israeli aber auch in den geselligen Kreisen unserer Gutsnachbarschaft kennen und ich begeisterte mich für dies hinreißende Geschöpf, sprach mich offen zu Röhnfeld darüber aus, ahnte ich doch nicht, welche Macht sie sich auch über dieses Herz erworben.

Erst heute erfuhr ich, wie die Sängerin Anhängerin des mosaischen Glaubens gewesen, aus ihrem Geschlechtsnamen Israel den Israeli gebildet. — In ärmlichen Verhältnissen, als Tochter eines Trödlers erzogen, hatte sie sich dennoch schon früh zu Höherem berufen gefühlt, sie verstand es, ihren Geist zu bereichern, ihr Talent auszubilden. Die Seestadt hier, die nur durch geringen Flächenraum von uns getrennt, sah die ernste Arbeit des jungen Talentes, sie wurde aber auch Zeugin der Triumphe, welche die unbekannte Sängerin schon bei ihrem ersten öffentlichen Auftreten feierte. Die schöne, gottbegnadigte Nachtigall war flügge geworden, sie flog hinaus, die schmutzige Trödlergasse ward ihr zu eng, es zog sie ihrem Schicksal entgegen und sie fand es: die erste Liebe, Hans Röhnfeld ließ sie Alles vergessen, ihm opferte sie alle ihre Triumphe, ihm ihren Glauben. Rahel Israel wurde Christin. Sie wußte, der Eltern Fluch traf die Renegatin, aber sie konnte nicht anders, sie mußte ihm angehören vor Gott und den Menschen, dem Manne, der ihr das Ideal ihrer kühnsten Träume verkörperte. Und sie genossen ein reines, ungetrübtes Glück, leider aber war es nur kurz; nach fünf Jahren schon stand die junge Frau weinend an dem Sarge des Geliebten, das kleine blondlockige Mädchen auf ihrem Arme vermischte ihre Thränen mit denen der unglücklichen Mutter.

Wie einsam, wie verlassen sie sich nun fühlte! Jetzt zog sie zurück nach dem Elternhause, aber, die ihre Kindheit geleitet, schlummerten in kühler Friedhofserde, nur der Bruder und dessen kleiner Knabe empfingen sie auf der Schwelle des düsteren Hauses. Sie schlang ihre Arme um Ben Israel's Hals, ach, sie erinnerte sich in diesem Momente jener Zeit, wo sie der ältere Bruder mit seiner Liebe verhätschelt, wie er mit ihr gespielt hatte, jeden ihrer kleinen Wünsche erfüllend. Und heute? Er erwiderte ihre Küsse nicht, er hatte kein Wort der Liebe für sie, und doch zuckte es in seinem Gesichte, klopfte sein Herz fast hörbar. Aber er fühlte es ja, zwischen der jungen, schönen, eleganten Frau und dem verachteten Trödler gähnte eine tiefe — tiefe Kluft.

„Was willst Du noch hier, Rahel?“ fragte er tonlos.

„Dich, mein Bruder! — Ben Israel, nimm mich wieder auf in diesem Hause, sieh, draußen habe ich mein Glück verloren, gönne mir hier ein Plätzchen, auf dem ich ungesehen, ungekannt Dir und Deinem Herzen nahe leben und mein Kind, meine kleine Maria, erziehen kann.“

„Aber Du bist Christin geworden, der Glaubensabtrünnigen kann ich dieses Haus nicht öffnen.“

„Israel!“ Der Ton klang übermächtig in seine Seele, er schlug die Hände verzweifelnd über das Gesicht.

„Kehre wieder zu Deinem Glauben zurück, nimm den Fluch von Deinem Haupte, der die Renegatin traf.“

„Ich kann nicht, mein Bruder, ich kann nicht. Sieh, mein Kind wurde in der Lehre an Christo Jesu getauft, kann ich es leiten, wenn ich selbst wieder Jüdin werde?“

Ein unheimliches Lächeln zuckte um seine Mundwinkel. „Lasse auch sie Jüdin werden, der Vater fluchte Dir und Deinem christlichen Geschlechte, nimm von dem Leben Deines Kindes das Elend, verleugne nicht die Liebe der Mutter, die Alles opfert des Kindes wegen.“

So sprach er in sie hinein, wieder und immer wieder, und endlich rief sie, weinend von Neuem in seine Arme sinkend:

„So möge es geschehen, mein Bruder, das Kind Hans Röhnfeld's soll in mosaischer Lehre erzogen werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Mathilde Schimmelpfennig mit Herrn Carl Winter (Stettin). — Frau Emilie Schwark geb. Algrimm mit Herrn Friedr. Bartel (Grabow). — Frl. Adolfine Schnuhr mit Herrn Wilhelm Schwerin (Dreschwitz—Liebitz). —

Geboren: Ein Sohn: Herrn W. Buß (Stettin). — Eine Tochter: Herrn Rud. Döring (Stettin). —

Gestorben: Töpfer Herm. Wendler (Stettin). — Frau Math Gast geb. Schild (Stettin). — Frau Wilhelmine Krüger geb. Eckert (Richtenberg). — Sohn Robert des Herrn P. Fritze (Stolp). —

Stettin, den 8. Oktober 1872.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§. 39, 41, 47 des Gesetzes vom 2. März 1850 wegen Errichtung von Rentenbanken, wird am 4. November cr., Vormittags 10 Uhr, in unserem Geschäfts-Lokale, gr. Ritterstraße Nr. 5, die 43. Verloosung von Pommerschen Rentenbriefen im Beisein der von der Provinzial-Vertretung gewählten Abgeordneten und eines Notars stattfinden.

Königliche Direktion der Rentenbank für die Provinz Pommern.
Triest.

Freiwilliger Verkauf.

In der Fleischermeister **Carl Ludwig Ferdinand Radünz**'schen Vormundschaftssache von Naugard soll das den minorennen Erben des Fleischermeisters **Radünz** gehörige, hierselbst in der Schulstraße sub Nr. 196 belegene, und zu einem jährlichen Nutzungswerth von 88 Rt. abgeschätzte Wohnhaus nebst Hofraum und den daran befindlichen Baulichkeiten, jedoch mit Ausschluß der angeblich dazu gehörigen Hauswiese in den Pferdewiesen und der Weideabfindung, öffentlich im Wege der freiwilligen Subhastation an den Meistbietenden veräußert werden.

Zu diesem Zwecke ist an hiesiger Gerichtsstelle im Terminszimmer Nr. 2 ein Termin auf

den 27. November 1872,
Vormittags 10 Uhr,

anberaumt worden, zu welchem Kauflustige sich einfinden mögen.

Die Grundakten des qu. Hauses, der Auszug aus der Gebäudesteuerrolle und die Verkaufsbedingungen können während der Dienststunden in unserm Bureau I. eingesehen werden.

Naugard, den 10. September 1872.

Königl. Kreisgericht, II. Abtheilung.

Gemeinnützige Baugesellschaft.

Zu der diesjährigen ordentlichen Generalversammlung
Freitag, den 25. Oktober c., Abends 6 Uhr,
im Saale der Herrn Stadtverordneten in der Neustadt,
werden die Aktionäre unserer Gesellschaft hierdurch ergebenst eingeladen.

Stettin, den 12. Oktober 1872.

Der Vorstand.

Wissenschaftlicher Verein.

Versammlung **Montag, den 21. Oktober,** Abends 8 Uhr, **(pünktlich)** im Hôtel de Prusse.
1. Rechenschaftsbericht und Wahl des Vorstandes. — 2. Vortrag des Herrn Gymnasial-Direktor **Heydemann**: Ueber die religiös-politischen Partheien Englands im 17. Jahrhundert.

Holz und Kohlen

offeriren **billigst** von unserem Lager vor dem Parnitzthor, wie frei vor die Thür durch unser Gespann.

Bestellungen im Comtoir oder auf unserm Hofe.

Wedel & Müller.

Comtoir:

Schulzenstraße 22, Eingang Heiligegeiststr.

Handstöcke,
Tabakspfeifen,
Cigarrenspitzen,
Jagdgeräthe,
Thierköpfe,
Feuerzeuge,
in großer Auswahl empfiehlt

C. L. Kayser.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken empfiehlt billig

C. Krüger. Lastadie 34.



Empfehle mein reiches Lager von **Brillen** mit bestem Cristallglas. — Geschmackvolle Lorgnetten u. Pincenez. **Operngläser v. unübertrefflicher Wirkung,** meteorologische Instrumente aller Art. — In der Werkstatt werden alle Arbeiten für Optik und Mechanik ausgeführt.

Ernst Staeger, Schulzenstr. 6.

Metall-Schablonen

zum **Signiren** der **Kisten, Fässer** und **Säcke** habe ich Buchstaben u. Zahlen vorräthig, ganze **Firmen** werden billig angefertigt. **Schablonen** zur Wäschestickerei sind in jeder Art vorräthig, **Kästchen** mit Alphabet sauber u. billig, auch **echte Dinte** zur Wäsche in roth u. schwarz.

A. Schultz, Schablonenfabrikant, kl. Domstr. 12.

Greppert-Ehrenthaler Streichtorf,

nur von mir allein geführt, nicht zu verwechseln mit anderweitig offerirten Ehrenthaler **Stechtorf** empfange fortdauernd in ganz trockener, schwerer, bruchfreier Waare. Bestellungen und Verabfolgescheine im

Oder-Schifffahrts-Comtoir von

Theodor Krause,

neues Bollwerk 35.

Extra f. Raffinade
a 6 Sgr. per Pfd.,
feine Raffinade in Broden
a $5\frac{1}{2}$ Sgr. per Pfd.,
feinen gem. Zucker
a 5 u $5\frac{1}{2}$ Sgr. per Pfd.,
sowie diverse Sorten **Caffee,**
roh, per Pfd. von 10 bis 12 Sgr., gebrannt per Pfund von 12 Sgr. bis 15 Sgr., durchweg reinschmeckend offerire angelegentlichst.

Oswald Keiler,

Lindenstraße 9.

A. Toepfer Hoflieferant Ihrer Kais. u. Königl. HH. d. Kronprinzen u. d. Kronprinzessin.

Stettin, Schulzen- u Königsstr. Ecke
Breslau, Ohlauerstr. 45 (frühere Generallandschaft).

Grösstes Magazin für vollständige

Küchen-Einrichtungen.

Ausstellung einer compl. Musterküche und Speisekammer,
Fabrik von Closets, Eisspinden, eisernen Bettstellen, Garten- und Balcon-Möbeln, Cocusdecken.
Lager von transp. Kochherden, Oefen, Kochgeschirren etc.
Fleischschneide-, Butter-, Wasch-, Wringe-, Brotschneide- und Wiener Caffee-Maschinen, Katarakt-Waschtöpfen etc.
Waagen zum Stehen und Hängen mit gleichzeitig altem und neuen Maassen etc.
Grosse Auswahl von Artikeln zu Geschenken:
Lampen, Neusilber, platt., Alfenide- u. fein lack. Waaren.
Vollständige Preis-Courante auf Wunsch gratis u. franco.

Hauben werden sauber gewaschen Neuenmarkt 2, 2 Treppen.

Grünberger

Weintrauben!

Kur- und Speisetrauben, in diesem Jahre vorzüglich. Gebrauchsanweisung gratis, das Brutto-Pfund $3\frac{1}{2}$ Sgr., 10 Pfd. incl. Verpackung 1 Thlr. 5 Sgr. Wallnüsse, das Schock 3—$3\frac{1}{2}$ Sgr. versendet gegen Franko-Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Ludwig Stern,

Grünberg i. Sch.

Rohe Gypssteine I. Qualität und ff. **Annaline** offerirt

A. Multhauf.

Osterode a. Harz.

In großartigster Auswahl!

empfiehlt

tadellos sitzende Oberhemden,
Herrenhemden, das Dutzend von 10—24 Thlr.,
Damenhemden, das Dutzend von 10—24 Thlr.,
Knabenhemden, Mädchenhemden
in allen Größen, in Leinwand, Dowlas und Chiffon.

Damen-Negligees

u. **Kinder-Wäsche**

zu ganz außerordentlich billigen Preisen.

E. Aren, Breitestraße 33.

Flanelle u. Moltong's

in großartigster Auswahl empfehlen

noch zu vorjährigen billigen Preisen.

Gebrüder Lefèvre,

Reifschlägerstraße 6, im Hause der Pelikan-Apotheke.

Aechter Affenthaler Sanitäts-Wein

aus den Schütt'schen Patentkellern zu Rühl (Baden) per Flasche Sgr. 20. empfiehlt und versendet

Friedrich Bender,

Handlung in- u. ausländischer Weine,

Frankfurt a. M.

NB. Affenthaler ist der gesündeste Rothwein, er hat mehr Gerbestoff als Bordeaux und wird von vielen Aerzten häufig ordinirt. (5694)

Brech-Durchfall,

bei Kindern fast immer, bei Erwachsenen oft mit dem Tode endigend, ist eine parasitische Krankheit, gegen welche, besonders bei Säuglingen, die sonst gebräuchlichen Arzneimittel sich machtlos erwiesen haben. Unseren Parasiten-Tropfen weicht diese, sowie jede andere parasitische Krankheit — **(Pocken, Typhus, Cholera, Ruhr, Masern, Grippe, Scharlach, Rachenbräune, Mundschwamm 2c.)** derartig schnell, daß Jeder, welcher seinen Kranken unser Präparat rechtzeitig reicht, ihn auch zuverlässig von dem oft sichern Tode rettet; es stützt sich das Erbrechen sofort und der Durchfall in 1 bis längstens 3 Tagen. Ist in einer Familie, in einem Hause, in einem Orte eine parasitische, sog. ansteckende Krankheit ausgebrochen, so kann Jeder ebenfalls angesteckt werden. Durch periodischen Gebrauch unserer Parasiten-Tropfen erlangt man jedoch einen sichern und zuverlässigen Schutz. Der Beweis ist einfach dadurch geführt, daß unsere Parasiten-Tropfen **sichtbare** Pflanzen oder Insekten, erstere je nach Größe in einigen Sekunden bis zu mehreren Stunden, letztere stets in einigen Sekunden tödten, ebenso auch die **mikroskopischen,** pflanzlichen und thierischen Parasiten im Menschen, ohne diesem zu schaden; sie ertödten also im Kranken die Krankheitsbasis (die pflanzlichen und thierischen Parasiten), und das Uebrige besorgt die von den Tropfen außerdem unterstützte Naturheilkraft ganz von selbst. Diese ist aber in parasitischen Krankheitsfällen fast immer machtlos, wenn nicht die Zerstörung der Parasiten voraufgegangen ist. — Der Gebrauch unserer Parasiten-Tropfen hebt niemals die Wirkung daneben gebrauchter, ärztlich verordneter Mittel auf, ebensowenig auch umgekehrt. Unsere Parasiten-Tropfen sind unverderblich und empfehlen sich als stets bereites Hausmittel für Kinder und Erwachsene, besonders für Familien, die fern vom Arzt oder Apotheker wohnen; denn augenblickliche Hülfe ist sichere Rettung, verspätete Hülfe oft sicherer Tod. — Mit $^1/_1$ Flasche unserer Parasiten-Tropfen ist eine Familie in jeder epidemischen Krankheits-Gefahr sicher, dem sonst möglichen Tode eines Familiengliedes schnell und rechtzeitig begegnen zu können; denn eine solche Gefahr kann in heißer Jahreszeit jeden Augenblick eintreten. — Bei den **schnell tödlich** verlaufenden Krankheitsformen ist die Mitanwendung unserer Parasiten-Tinktur und Essenz von hohem Werthe — Abgesehen von dem mit jeder Fabrikation verbundenen Geschäftszweck, so leitet uns nicht allein dieser, sondern unsere wissenschaftliche und praktische Ueberzeugung zu vorgedachtem Rath, dessen Richtigkeit außerdem jede Familie, welche unsere Parasiten-Tropfen als Hausmittel bereits führt, aus eigener Erfahrung bestätigen kann. — Die Wahrheit und der Werth publicirter Mittheilungen von Privat-Personen und deren wissenschaftliches Verständniß, sowie s. g. Atteste werden oft mit Recht angezweifelt, doch wenn wir uns erlauben die folgenden drei amtlichen Zuschriften zur näheren Beurtheilung unserer Fabrikate mitzutheilen, so wird man dagegen wohl schwerlich Etwas einzuwenden vermögen.

Ulrich, Naturforscher und Chemiker,
chemisch-technische Fabrik, Paradeplatz Nr. 14.

Minden, den 3. Juli 1871.

Herrn **Ulrich,** chemisch-technische Fabrik,
Stettin, Paradeplatz Nr. 14.

Euer Wohlgeboren werden ergebenst ersucht, gefälligst umgehend 12 ganze Flaschen der durch Circular vom 15. Mai d. J. offerirten Parasiten-Tinktur zu übersenden.

Gez. **Block,**
Major des 2. Westph. Infanterie-Regiments Nr. 15.
Prinz Friedrich der Niederlande.

Minden, den 22. August 1871

Herrn **Ulrich, Stettin,** Paradeplatz Nr. 14.

Die Parasiten-Tinktur hat sich hier als von guter Wirkung erwiesen 2c.

J. A. (gez.) **Bene,**
Hauptmann und Compagnie-Chef im 2. Westph. Infanterie-Regiment Nr. 15,
(Prinz Friedrich der Niederlande.)

Chalons s. M., den 18. April 1872.

Herrn **Ulrich,** chemisch-technische Fabrik,
Stettin, Paradeplatz Nr. 14.

Euer Wohlgeboren ersuche ich ergebenst um Zusendung von 3 Flaschen der in Ihrer Fabrik gefertigten Parasiten-Tinktur, deren vortreffliche Wirkung ich im Laufe des Feldzuges bei Menschen und Pferden in mehreren Fällen bewährt gefunden habe.

Achtungsvoll
gez. **Müller,**
Hauptmann und Batterie-Chef
der 5. leichten Batterie, 6. Division,
Chalons s. M.

Wichtig

für Rheumatismus und Gichtleidende.

Balsam Bilfinger.

Generaldepôt: Felix Riebel in Leipzig

Depots für Stettin bei G. Weichbrodt, Hofapotheker.

Preis per $^1/_1$ Flasche 1 Thlr 10 Sgr., $^1/_2$ Flasche $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Klinik in Berlin: Dr. von Bilfinger. Alexandrinenstraße 26, woselbst sich ein großer Garten und eine Badeanstalt befinden.

Sprechstunden: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 2 bis 5 Uhr.
Gratiskonsultation: Mittwoch und Sonnabend von 8 bis 12 Uhr.

Klinik in Philadelphia: Dr. Gruel.

Klinik in Bukarest: Dr. Lukaes.

Balsam Bilfinger laut Beschluß der Kurärzte und **Professor Dr. Albriel,** angewandt in **Bad Untermünsterthal** bei Staufen in Baden.

Bei amtlich attestirter Bedürftigkeit Balsam gratis in der Klinik in Berlin, Alexandrinenstraße 26.

Annoncen-Expedition
Zeidler & Co., Berlin.

Das wirklich Gute braucht wenig Worte!

American Pills by Böldt,

Reine Pflanzen-Pillen
zur
Blutreinigung.

Erneuerung des Stoffwechsels. Entfernung gestockter schlechter Säfte, Schleime, Rückläffe 2c.
Bei Stockung der weiblichen Regel
1 Schachtel (72 Pillen) 24 Sgr.
Halbe Schachtel die Hälfte.

Echt zu haben bei Herren **G. Weichbrodt,** kgl. Hof- und Garnison-Apotheke, Schuhstraße 28 in Stettin und bei **Gebr. Gehring,** Apotheker I. Kl. und k. Hoflieferant., Charlottenstr 14, in Berlin. Stempel Droguerie **A. H. Böldt** in **Genf** ist genau zu prüfen.

Ein vorzügliches Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung und Asthma für $7\frac{1}{2}$ Sgr. zu haben bei **Carl Faltz,** Bärwalde.

Handschuh-Geschäft.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäftslokal von der Breitenstraße Nr. 46 nach der Breiten- und Papenstraße-Ecke Nr. 52, verlegt habe.

Ergebenst

Mathilde Neubauer.

Veränderte Anzeige.

Der große

Amerikanische Circus

Eigenthümer und Direktor **G. W. Myers**

wird die Stadt am 18., 19. u. 20. Oktober besuchen und 5 Vorstellungen geben. Diesem kolossalen Etablissement ohne Gleichen gehört ein immenses Material an, nämlich: 120 Pferde, 20 Ponny's 2 dressirte Maulesel, 3 wundervolle Elephanten, eine Gruppe von 5 wilden Löwen und 160 Personen. Die Gesellschaft wird ungefähr um 11 Uhr des Morgens hier eintreffen und direkt nach dem Exercierplatze unmittelbar vor dem Berliner Thore gehen, wo ihr riesiges Zelt als Sommeramphitheater in der kurzen Zeit von $2\frac{1}{2}$ Stunden errichtet wird.

Am 18. Nachmittags 4 Uhr, findet der großartige Umzug statt und wird die Hauptstraßen der Stadt durchziehen.

Erste Vorstellung am 18.. Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr, zweite und dritte Vorstellung am 19., Nachmittags um $2\frac{1}{2}$ Uhr und Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr. vierte und fünfte Vorstellung am 20., Nachmittags 4 Uhr und Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr.

Kassenöffnung 1 Stunde vorher.

Preise der Plätze: Erster Platz 1 Thlr. Zweiter Platz 20 Sgr. Dritter Platz 10 Sgr.

G. W Myers,
Eigenthümer und Direktor.

Oberinspektor-Gesuch.

Für baldigen Antritt wird zur selbstständigen Bewirthschaftung eines, vom Besitzer nicht bewohnten großen Ritterguts ein erfahrener, verheiratheter Oekonom unter vortheilhaften Gehalts- und Tantieme-Bedingungen zu engagiren gewünscht. Auftrag: Joh. Aug. Goetsch, landwirthschaftl. Bureau in Berlin, Alexanderstraße Nr. 72.

Stadt-Theater.

Freitag. Zur Geburtsfeier Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit des Kronprinzen. Scenischer **Prolog** von Herrn Bittong. **Wilhelm Tell.** Schauspiel in 5 Aufzügen.

Victoria-Theater.

Freitag. **Jubel-Ouverture** von Leutner. **Lenore.** Vaterländisches Schauspiel mit Gesang in 3 Abtheilungen.

Eisenbahn-

Abfahrts- und Ankunftszeiten

Abgang nach:

Danzig, Stargard, Stolp, Kolberg: Persz.	6	U.	8 M.	Morg.
Berlin do.	6	”	30 ”	”
Pasewalk, Strasburg, Hamburg do.	6	”	15 ”	”
Danzig, Stargard, Kreuz, Breslau do.	9	”	57 ”	Vorm.
Pasew., Prenzl., Wolgast, Strals. do.	10	”	40 ”	”
Danzig, Stargard, Stolp, Kolberg Kourierz.	11	”	26 ”	”
Berlin und Wriezen: Personenz.	11	”	50 ”	”
Hamburg-Strasburg, Pasew., Prenzl. Berlin Schnellzug	3	”	38 ”	Nchm.
Persz.	3	”	45 ”	”
Danzig, Stargard, Stolp, Kolberg do.	5	”	— ”	”
Berlin und Wriezen do.	5	”	32 ”	”
Stargard, Kreuz, Breslau do.	8	”	5 ”	Abd.
Pasew., Wolgast, Stral., Prenzlau gemischter Zug	7	”	45 ”	”
Stargard Personenzug	10	”	33 ”	”

Ankunft von:

Stargard Personenzug	6	U.	— M	Morg.
Breslau, Kreuz, Stargard Persz.	8	”	32 ”	”
Stralsund, Wolgast, Neubrandenburg Pasewalk, Prenzlau Persz..	9	”	35 ”	Vorm.
Berlin do.	9	”	46 ”	”
Berlin Kourierzug	11	”	15 ”	”
Stolp, Kolberg, Stargard Persz.	11	”	25 ”	”
Hamburg, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk gemischter Zug	12	”	50 ”	Mitt.
Danzig, Stolp, Kolberg, Stargard Schnellz.	3	”	28 ”	Nachm.
Stralsund, Wolgast, Pasewalk Persz.	4	”	25 ”	”
Berlin, Wriezen do.	4	”	35 ”	”
Danzig, Breslau, Kreuz, Stargard do.	5	”	12 ”	”
Hamburg, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk Persz.	10	”	15 ”	Abd.
Danzig, Stolp, Kolberg, Breslau, Kreuz, Stargard Persz.	10	”	18 ”	”
Berlin Wriezen do.	10	”	28 ”	”